

Rainer Hussendörfer: Sichtfachwerk im Innenraum

Der nachstehende Beitrag wurde auf der Tagung „Innenräume“ in Ludwigsburg als Referat unter dem Titel „Wanddekorationen in Profanbauten“ vorgetragen.

Mit Fachwerk und speziell Sichtfachwerk meint man im allgemeinen das äußere Erscheinungsbild der Fachwerkhäuser; in der kleinen Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbau von Günther Binding (Darmstadt 1975) sind dementsprechend von 208 Abbildungen nur zwei Innenaufnahmen veröffentlicht. Dort wo ehemaliges Sichtfachwerk seit dem 19. Jahrhundert unter Putz verborgen liegt, scheint es heute ein fast zwingendes Gebot zu geben, dieses Fachwerk wieder freizulegen. Die Fachwerkfreilegung wird dabei vielfach nicht aus baukünstlerischen oder bauphysikalischen, sondern oft aus reinen stadtgestalterischen Gründen gefordert.

Beim Fachwerkbau ist die Konstruktion für das Erscheinungsbild maßgebend; äußere Gestaltung und statisches Gefüge sind eng aufeinander bezogen, aber fast ausschließlich der Holzkonstruktion einen denkmalpflegerischen Wert beimessen zu wollen, ist zu sehr von der Statik her gedacht, dies ist aber verbreitete Anschauung (vgl. Manfred Gerner: Fachwerk. In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1979, S. 139). Die Fachwerkkonstruktion war früher nicht nur außen an einem Gebäude sichtbar, es gibt genügend Beispiele dafür, daß Fachwerk auch im Inneren sichtbar war, denken wir nur an das Innere des Esslinger Rathauses, an Schloß Hellenstein bei Heidenheim oder das jüngst außen und innen freigelegte Hornmoldhaus in Bietigheim (Abb. 1). Diese Beispiele: Rathaus, Schloß und das museal genutzte Hornmoldhaus gehören nun freilich nicht zu unserer täglichen Umwelt, sie sind etwas Besonderes und das innen freiliegende Fachwerk, wird als etwas Besonderes empfunden.

In jüngerer Zeit ist eine Art der Fachwerkfreilegung im Inneren in Mode gekommen, bei der man nur auf die konstruktive Funktion der Hölzer Rücksicht nimmt, die Füllungen werden herausgenommen; Teller, Blumenvasen und Nippes finden in den ausgeleerten Gefachen Platz; in Renovierungs- und Modernisierungszeitschriften kann man dergleichen abgebildet sehen, wir brauchen nicht weiter darauf einzugehen.

Der Denkmalpfleger kennt neben den beschriebenen Innenfachwerken noch eine weitere Art: Wenn er, um den Zustand und die Konstruktion eines außen verputzten Fachwerkhäuses zu beurteilen, in den Dachstock hinaufsteigt, ganz gleich ob bei einem Bauern- oder Bürgerhaus, dann findet er, nachdem er die bewohnten Geschosse mit ihren verputzten und tapezierten Räumen hinter sich gelassen hat, im Dachbereich das Fachwerk innen frei liegen, sichtbar. Doch dies ist wiederum nicht der Bereich des täglichen Lebens, es sind Trockenböden, Abstellräume, Rumpelkammern oder Kornböden, in denen hier Fachwerk sichtbar ist; der belebte Teil des Hauses ist mit Tapeten verkleistert und unterscheidet sich hierin nicht von einem gemauerten Haus.

Daß dies nicht so sein muß, wird am ehemaligen Pfarrhaus in Salach deutlich (Abb. 2). Das barocke Haus mit seinem Krüppelwalmdach ist außen verputzt. Gleich hinter der Haustür steht man im Flur, aus dem die Treppe zum Obergeschoß führt, die Wände bestehen aus sichtbarem Fachwerk. Sichtfachwerk steht hier im bewohnten, im täglich benutzten Teil des Hauses, mit solchem Sichtfachwerk kann man also leben.

Bei der Renovierung von Fachwerkhäusern findet sich gelegentlich ganz überraschend Malerei auf den überkalkten Lehmfüllungen der Fachwerkwände. So auch in dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Haus Kurze Gasse 10 in Sindelfingen, dort wurde eine Renaissance-Blütenmalerei im Dachgeschoß entdeckt (Abb. 3). Es ist selbstverständlich, daß Malerei von solcher Qualität gesichert und von einem Restaurator fachkundig instand gesetzt wird. Die Art der Entdeckung sollte uns etwas beruhigen: Diese



2 SALACH, EHEM. PFARRHAUS. Der Hausflur 1980.



3 SINDELFINGEN, Haus Kurze Gasse 10. Renaissance-Blütenmalerei im Dachgeschoß.

Malerei wurde nämlich nicht während einer systematischen Untersuchung vor Beginn der Renovierung durch einen Restaurator entdeckt. Wir verdanken die Kenntnis davon einzig der Aufmerksamkeit des Hauseigentümers, dem unter einer Rußschicht die Blattformen aufgefallen waren. Also nicht systematische Untersuchung, sondern mehr oder weniger Zufall, in diesem Fall begünstigt durch das Interesse des Bauherrn, führt noch vielfach zu solchen Ergebnissen.

Wie problematisch der Umgang mit Fachwerkhäusern oftmals ist, wird deutlich, wenn man überlegt, was geschieht, wenn so ein Haus das „Glück“ hatte, in eines der großen Programme des Bundes oder des Landes, seien es solche zur Konjunkturförderung oder zur Zukunftssicherung, aufgenommen zu werden.

Zu diesen meist kurzfristig angesetzten Programmen gehört es anscheinend, daß die Pläne für die Instandsetzung eines Gebäudes bereits vorliegen müssen, noch ehe mit einer gründlichen Bauuntersuchung überhaupt begonnen werden konnte, da sonst die Gefahr besteht, erst gar nicht in das Programm aufgenommen zu werden. Nach den so entstandenen und genehmigten Plänen muß das Vorhaben dann durchgeführt werden. Dabei wird die Statik in Ordnung gebracht, das Innere wird modernen Bedürfnissen angepaßt und außen wird – wie soll es auch anders sein – das Fachwerk freigelegt. Um aber die Statik zu sanieren, muß zuerst einmal das ganze Gebäude „ausgeblasen“ werden. Was dabei an historischer Substanz mit herausgeblasen wird, interessiert niemanden. Die, die das Ausblasen besorgen, können nicht ermessen, ob sie hier Wertvolles zerschlagen, und hinterher läßt sich kaum mehr feststellen, was man

4 BAD ÜBERKINGEN. AUSGELEERTES FACHWERK im Mittelflur des Dachgeschosses im Badhotel.





5 NÜRTINGEN, SALEMER HOF, die Neckarfront.



6 SALEMER HOF, INNEN mit kahlen Fluren.

zerschlagen hat – die Untersuchung vorher, die Dokumentation fehlt. Bleibt der Trost, daß innen alles modern gestaltet und den neuen Funktionen des Hauses angepaßt wird und daß doch auch außen das Fachwerk nun sichtbar ist, und daß durch diese Methode das Gebäude vor dem Abbruch bewahrt wurde (Abb. 4). Dies alles mag vielleicht mit Stadtbildpflege etwas zu tun haben, Denkmalpflege im engeren Sinne ist es nicht.

Das um 1600 erbaute Badhotel in Überkingen beherbergte bis vor wenigen Jahren eine Schule, dann stand es leer. Nach längerem Bemühen seitens der Gemeinde fand sich ein Nutzer, der wieder ein Hotel betreiben will. Umbauten der 50er Jahre und der Schulbetrieb hatten dem Inneren ihr Gepräge gegeben; heruntergewirtschaftet war es zudem, ein Denkmalwert ließ sich innen nicht mehr erkennen, in der Konstruktion war er sicher noch vorhanden. Der neue Nut-

7 SALEMER HOF, INNEN: Der Befund zeigt Ornamentmalerei.



8 GEMALTE KNAGGEN, Strebe mit Zierschnitt (Salemer Hof).





9 NÜRTINGEN, MARKTSTRASSE 11.



10 MARKTSTRASSE 11. Bemaltes Putzfeld im Dachgeschoß.

zer wollte für den Umbau möglichst weitgehend freie Hand und dies wurde ihm zugestanden, denn eine Nutzung war für das Gebäude mit seiner reichen Zierfachwerkfassade die Garantie für die weitere Erhaltung.

Als das Gebäude fast fertig ausgeblasen war, wurden innen Reste einer Fachwerkbemalung entdeckt. Die Balken waren gestrichen, schwarze und ockerfarbene Begleitstriche rahmten die weißen Putzfelder. Die geringen Reste ließen das System noch gut erkennen, sie hätten für eine Rekonstruktion ausgereicht, sie waren aber zu gering, um die Erhaltung ganzer Wände als Sichtfachwerk zu verlangen. Möglicherweise hätte hier eine Untersuchung vor der Ausleerung des Fachwerks zu einem anderen Ergebnis geführt.

Die Erfahrungen von Bad Überkingen führten beim ehemaligen Salemer Pflegehof in Nürtingen zu einem anderen Vorgehen. Das mächtige Gebäude (Abb. 5), das bisher dem 16. Jahrhundert zugerechnet wurde, hatte nach der Verwaltungsreform seine Funktion als Landratsamt verloren. Für eine neue Nutzung muß es umgebaut werden. Eine thermographische Untersuchung ergab, daß der verputzte Fachwerkgiebel an der Neckarfront, dessen Geschoßvorsprünge auf ursprüngliches Sichtfachwerk hinweisen, vermutlich im 18. Jahrhundert umgebaut worden war. Die Instandsetzung der Fassade war als verputztes Fachwerk ausgeführt worden. Eine Fachwerkfreilegung verbietet sich nach diesem Untersuchungsergebnis.

Innen bestimmt die Verwaltungsnutzung das Aussehen des Gebäudes: Kahle, leergeräumte Büroräume und lindgrün gestrichene Amtsflure verlangten nach neuer Gestaltung

(Abb. 6). Trotz des ernüchternden Eindrucks des Gebäudeinneren wurde vor Beginn der Planung eine Fachwerkuntersuchung durch einen Restaurator gefordert. Außen an der Neckarfront konnte der Restaurator das bereits vorliegende thermographische Untersuchungsergebnis untermauern. Im Inneren waren dagegen die Befunde überraschend: Im Flur des 1. Obergeschosses und in einem anschließenden Raum fand sich Eichenfachwerk mit originaler Ausriegelung und Bemalung.

Das Fachwerk ist von hoher zimmermannstechnischer Qualität, die Überblattungen sind mit einem Zierschnitt in die Pfosten eingelegt. Das Holz war grau gestrichen. Entlang der Fachwerkhölzer waren auf das gekalkte Putzfeld graue Begleitstriche und schlangenlinienartige Verzierungen gemalt. Erhalten geblieben ist außerdem noch eine jüngere Instandsetzung dieses Sichtfachwerks, welche diese Graumalerei wiederaufnimmt, aber auf einer neuen Putzschicht geringfügig variiert. Zur Vervollständigung der Fachwerkgrafik wurden dabei zusätzlich Knaggen und sogar ganze Balken in grauem Holzton auf den Putz gemalt (Abb. 7 und 8). – Die Überlegungen zur Instandsetzung gehen nun dahin, die Befunde nicht nur zu dokumentieren und zu sichern, sondern das Fachwerk in seiner ursprünglichen Form oder mit der ersten Instandsetzung wieder sichtbar zu machen. Im Flurbereich kann so für einen Raumabschnitt die authentische Gestaltung, die vermutlich noch dem 15. Jahrhundert angehört, wiedergewonnen werden.

Das Haus Marktstraße 11 in Nürtingen ist ein zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus von bescheidenem Äußeren (Abb. 9). Das sehr steile Dach könnte darauf hinweisen, daß



11 MARKTSTRASSE 11. Bemalte Decke im Dachgeschoß.

dieses Haus älter ist als die nach dem Stadtbrand von 1750 errichteten Gebäude in der Umgebung. Gleichwohl ist das Äußere des Hauses so bescheiden, daß es alleine seiner äußeren Erscheinung wegen nicht als Kulturdenkmal erkannt werden kann. Auffallend ist allerdings, daß von den sechs Fenstern im ersten Obergeschoß die drei östlichen kleiner sind als die westlichen. Hinter den kleinen Fenstern verbirgt sich ein Raum mit einer gekrümmten spätgotischen Bohlen-Balkendecke, deren Konstruktion eine spätere Fenstervergrößerung verhindert hat. Über diesem Raum ist im Dachgeschoß eine ausgemalte Kammer erhalten. Die Decke dieser Kammer besteht aus einfachen Brettern, die auf dem Kehlbalken aufliegen, die Bretter sind weiß gekalkt. Die Balken sind schwarz (dunkelgrau?), ein breites graues Band, das mit einer schwarzen Linie scharf markiert ist, zieht entlang der Balken auf den Brettfeldern, eine zweite schwarze Linie begleitet mit Abstand dieses Band.

Die Gefache der Wände waren im selben System wie die Decke mit grauer Bandelierung gestaltet (Abb. 10 und 11). Sinn und Zweck dieses Raumes sind noch nicht bekannt, dessenungeachtet gibt uns die erhaltene Fachwerkgestaltung in dem heute als Trockenboden genutzten Raum darüber Auskunft, wie Fachwerkhäuser früher innen aussahen. Es ist ein Beispiel, um dessen Erhaltung die Denkmalpflege besorgt sein muß, das auch anregen soll, über den Umgang mit Innenfachwerk nachzudenken: Sowohl im Salemer Pflughof, dessen innerer Zustand nicht sehr vielversprechend war, wie im Haus Marktstraße 11 mit seinem sehr bescheidenen äußeren Erscheinungsbild konnte innen Fachwerk mit Bemalung von Qualität und von ausgezeich-

netem Erhaltungszustand gefunden werden. In vielen einfachen Häusern liegen vermutlich solche Bemalungen noch unter dicken Putzschichten versteckt. Nachdem die geänderte Landesbauordnung es zuläßt, daß in diesem Bereich ohne Genehmigung umgebaut und instand gesetzt werden darf, wird noch manches Innenfachwerk durch Unkenntnis zerstört werden, ohne daß irgendwer Kenntnis davon erhält. Dort wo die Denkmalpflege von inneren Umbauten erfährt und auf das Geschehen Einfluß nehmen kann, wird man darum auf eine besonders sorgfältige Untersuchung Wert legen müssen.

Die angeführten Beispiele sollten dazu anregen, die Fachwerkfremlegung nicht nur auf das Äußere der Häuser zu beschränken, sondern das innere Sichtfachwerk in die Gestaltungsüberlegungen wieder mit einzubeziehen. Für manches schwäbische Pfarrhaus zum Beispiel, aber nicht nur dort, könnte die Eingangshalle mit Sichtfachwerkwänden eine wirkungsvolle Verbindung zwischen außen und innen bilden.

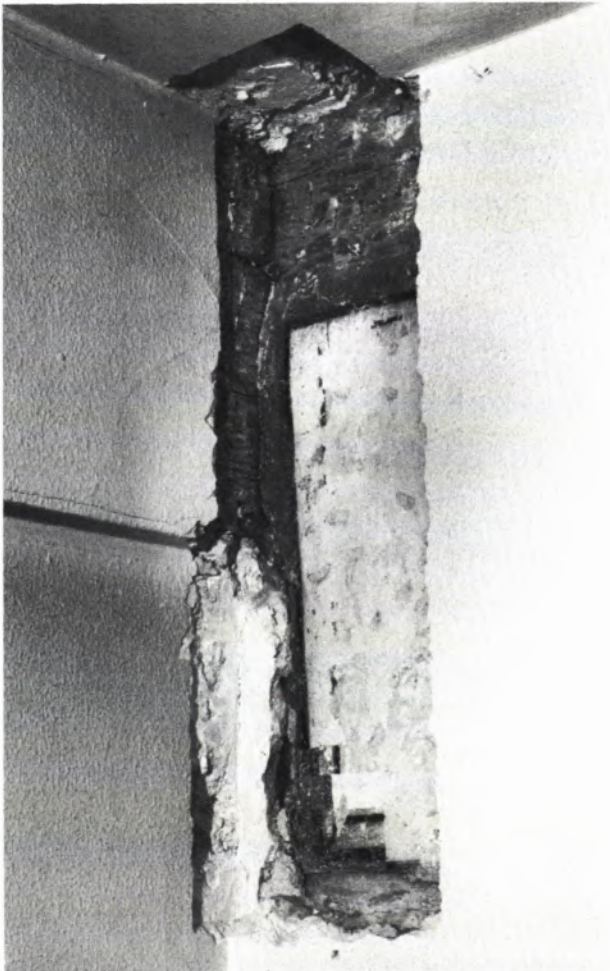
Ein erfreuliches Beispiel für den Umgang mit einem Sichtfachwerkhaus sei zum Schluß noch berichtet: Die Stadt Herrenberg hat vor einiger Zeit das aus dem 17. Jahrhundert stammende ehemalige Oberamtsgebäude übernommen. Der stattliche Sichtfachwerkbau beim Marktplatz hat eine Remise mit einem großen Einfahrtstor im Sockelgeschoß, einen Stock höher erlaubt die Hanglage von außen den Zugang zu den Amts- und Wohnräumen (Abb. 12).

Für die neue Nutzung durch städtische Ämter war eine Instandsetzung des Gebäudes mit Umbau geplant. Das Baugesuch war fertig. Im Inneren sollte eine moderne



12 HERRENBERG. EHEM. OBERAMTSGEBÄUDE.

13 EHEM. OBERAMTSGEBÄUDE, INNEN: Die Balken waren gestrichen, auf den Putzfeldern sind Begleitstriche.



Treppe die Geschosse verbinden, Wände sollten versetzt werden, um passende Büroräume zu schaffen. Auf Anregung des Landesdenkmalamtes wurden die zum Abbruch vorgesehenen Innenwände von einem Restaurator auf Farbspuren untersucht. Die unter dicken Putzschichten verborgenen Befunde ergaben, daß die Innenwände ursprünglich als Sichtfachwerkwände bestanden. Im Remisengeschloß waren die Gefache gekalkt, die Balken aber – entsprechend der untergeordneten Bedeutung des Geschosses – natur belassen worden. In den höherliegenden Geschossen hatten die Balken einen grauen Anstrich. Die Putzfelder trugen graue und schwarze Begleitstrichmalerei (Abb. 13 und 14).

Nachdem feststand, welche Bedeutung die Befunde für das Oberamtsgebäude hatten, verwarf die Stadt Herrenberg ohne zu zögern ihre bisherige Planung. Die Überlegungen gehen nun dahin, die vorhandene Treppe zu belassen, die Wände nicht abzubrechen, sondern wo dies möglich ist, das innere Sichtfachwerk wieder zur Geltung zu bringen. Durch die öffentliche Nutzung wird das Gebäude ein erlebbares Beispiel für Innenfachwerk, für das Zusammengehören von Konstruktion und Gestaltung und für die Übereinstimmung von innen und außen werden. Nach Abschluß der Instandsetzung wird wieder darüber zu berichten sein.

Dr.-Ing. Rainer Hussendörfer
LDA · Bau und Kunstdenkmalpflege
Eugenstraße 7
7000 Stuttgart 1

14 EHEM. OBERAMTSGEBÄUDE. Graue und schwarze Begleitstrichmalerei kam unter dicken Putzschichten zum Vorschein.

